

Donnerstag, 20. September 1917

Zeitung

1704

W gelehrten Sachen
der Morgen-Ausgabe aufgeführt

26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800
11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

acht im Gange

Bukowina abgewiesen.

Der Hungerkrieg gegen Syrien

von

Emir Schelib Arslan

Abgeordneter für den Hauran-Bezirk in der türkischen Kammer.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“ in Damaskus erscheint.

Unleugbar herrscht in Syrien seit zwei Jahren Nahrungsmangel, der sich in den Gebirgsgegenden, wie z. B. dem Libanon, bis zu Hungersnot gesteigert und leider Verwüstungen angerichtet hat, erst nach Jahren werden ausgeglichen werden können. Woher kommt es, daß ein früher so blühendes Land derart ins Unglück geriet? Die Ententepresse hat es sich nicht versagt, die Türken beschuldigen, daß sie absichtlich diese Zustände herbeigeführt hätten, um sich der Christen in Syrien, namentlich der des Libanons, gegen Hauss zu entledigen. Auch für die Haltung der Türken gegen die Araber gilt, nach den Behauptungen der Ententepresse, dasselbe. Das Horn der Ententepresse stießen weiterhin viele der in Amerika, Ägypten und sonstwo ansässigen Syrier. Mit einem Wort: die Türkei soll nach diesen verleumderischen Angaben die Vernichtung durch den Hunger bewirkt haben, der noch verheerender sich gestellt hat, als das Schwert es vermögte. Der Wahnsinn zur Ehre mußte dem gegenüber feststellen, daß an den Seiten Syriens die Entente eine weitaus größere Schuld trägt als die Türkei.

Der Libanon ist ein steiniges Gebiet, das sich wenig für Getreideanbau eignet. Die Hauptindustrie des Landes ist die Seide, an zweiter Stelle kommen Oliven und Weinbau. Von jeher mußte der Libanon das ihm fehlende Getreide auf dem Seeweg vom Auslande herbeiholen. Außerdem mußte ein großer Teil der eine halb-Million zählenden Bevölkerung seinen Unterhalt im Ausland suchen, aber selten vergaßen die Ausgewanderten ihre schöne Heimat, ihnen allen so sehr an das Herz gewachsen ist. Regelmäßig sandten sie ihre Ersparnisse den Beiruter Banken zur Aufbewahrung. Im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl kann Beirut zu den reichsten Städten der Welt gerechnet werden. Am Meer gelegen, besitzt Beirut den ausgesprochenen Charakter einer Handelsstadt. Kein Wunder also, daß die Engländer und Franzosen gleich nach Verallgemeinerung des Krieges eine strenge und mit allen Mitteln durchgeführte Blockade über Beirut verhängten. Kein Schiff durfte im Beiruter Hafen ausländisches Getreide mehr löschen, sogar die Küstenschiffahrt zwischen den syrischen Häfen wurde glatt abgeschnitten. Die Einwohner von Beirut und des Libanons waren daher gezwungen, sich zur Beschaffung von Lebensmitteln und Getreide mit dem Hinterlande, namentlich mit Aleppo und Damaskus, in Verbindung zu setzen. Von Aleppo aber führte nur eine einzige Bahnlinie nach dem Libanon, und diese Bahn hatte zudem die gesamte Beförderung der nach Syrien, Palästina und dem Hedschas bestimmten Truppen des vierten türkischen Armeekorps zu bewältigen. Es überstieg ihre Leistungskraft, sowohl diese Militärmassen, als auch die Lebensmittel für eine Bevölkerung von mehreren hunderttausend Seelen zu befördern. Die Provinz Damaskus hatte außer der gesamten vierten Armee ihre eignen, rund über eine Million zählenden Bewohner, ferner die von Medina und Jerusalem, dann aber noch die zahlreichen arabischen Beduinstämme der Wüste zu versorgen. Letztere werden, wenn man sie ernährt, rasch über die Maßen und sind imstande, alles zu vernichten, was ihnen in den Weg kommt. Hierzu kam, daß die sonst gewöhnlich aus Amerika und sonstwoher von den Libanen nach Hause geliehenen Ersparnisse nicht mehr eintrafen, weil Amerika, das schon damals der Entente diente, die Versendung erschwerte. Erst nach wiederholten Vorstellungen wurde den Syrern in Amerika erlaubt, Beträge bis zu einer Höhe von nur 20 türk. Pfunden abzuschicken. Die amerikanische Regierung entschuldigte sich damit, daß in Kriegszeiten unmöglich eine Ausfuhr von Geld in größerem Umfang gestattet werden könne. Die Unterbindung der Geldsendungen nach Syrien steigerte die dortigen Verlegenheiten ungemein.

Die in Amerika weilenden Libanen erfüllten die amerikanische Regierung, als diese noch „neutral“ war, sich mit der türkischen Regierung wegen Verschiffung von Lebensmitteln nach Beirut und dem Libanon ins Einvernehmen zu setzen. Die Hohe Macht erklärte,

Die arabischen Scheichs und der Weltkrieg.

von Emir Schelib Arslan, Abgeordneter des Hauran-Bezirks
Emir Schelib Arslan, der sich jüngst in Deutschland auf

ist das Oberhaupt der Druden des Libanon und der Hauptleiter der großen arabischen Zeitung „Al-Schar“ in Damaskus.

Er stellt uns diesen wertvollen Beitrag zu dem Problem

Heiligen Krieges zur Verfügung. Die Red.

Als der Kalif den Heiligen Krieg erklärte, erwartete man

Werbund einen allgemeinen Aufstand aller Muselmänner und der kriegerischen Araber. Aber es kam nicht hierzu, und es kam zu diesem Heiligen Krieg kommen, weil es überall an Waffen, Munition und Kriegsgerät aller Art fehlte. Wie bekannt, hat das

England schon vor dem Weltkriege sein Möglichstes getan, um die eisernen Stämme zu entwaffnen, ferner hatte es mit ungeheuren

enormen Überwachungsdiensten der Städte eingeführt, der die Anfuhr

Waffen und Munition unmöglich machte. Ein Gleicher gilt zum De-

utschland. Dennoch traten viele und gerade die mächtigsten Scheichs der Araber in den Heiligen Krieg ein, in dem ihnen möglichen Maß-

Die Engländer bei der Entwicklung der Araber vor

möge an einem Beispiel illustriert werden. Von Süden des Hauran

es England versucht, die Entwicklung mit Gewalt vorzunehmen.

dieser Versuch mißlang. Sieglos, schlugen die Engländer eine

Methode ein: sie kauften die Waffen zu hohen Preisen auf, sie ze-

für Gewehre zum Beispiel den zehnfachen Preis. Die Franzosen je-

sätzlich trieben die Entwicklung so weit, daß sie den arabischen Stä-

lern selbst die Küchenmesser abnahmen. All dies hinderte nicht die taktische

Unterstützung der türkischen Truppen durch die arabischen Scheichs

verschiedenen Gebiete.

Im Osmanischen Reich war es Sultan Bachja im Jemen,

es den Türken ermöglichte, das Sultanat Salag zu befreien. Der

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er leitet die neu gegründete arabische Zeitung „Al-Schar“, die in Damaskus erscheint.

Emir Schelib Arslan, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ist das Haupt der großen vornehmsten Drusefamilie der Arslan. Er

**Die arabische Frage Englands Schwierigkeiten.
Eine Rede Sr. Emirs Scheich Arslan im Parlament.**

4. Konstantinopel, 28. März. (Eig. Bericht.)

Im Anschluß an die durch die deutsche Presse im Auszuge bereits mitgeteilte Rede des türkischen Ministers des Auswärtigen über den Frieden mit Russland machte Emir Scheich Arslan, das Haupt des Volksstaates der Drußen und Abgeordneter von Hauran, über die arabische Frage längere Ausführungen, die wir angesichts ihrer großen Wichtigkeit in Uebersetzung wiedergeben.

Die arabische Frage, über die in allen Ländern Europas seit Jahrzehnten ungeheuer viel geschrieben worden ist, weil England alles Interesse daran hatte, sie möglichst oft auszuwerfen und in seinem imperialistischen Stare zu behandeln, hat auch das politische Leben unseres türkischen Verbündeten des öfteren sehr einschneidend beeinflußt. Es war das erste Mal seit Kriegsbeginn, daß sie in der türkischen Kammer zur Sprache kam. Und das Verdienst, sie offen und rücksichtslos dargelegt zu haben, gebührt dem rührigen auch in Deutschland sehr bekannten Abgeordneten Scheich Arslan. Das türkische amtliche Organ reißt über seine Ausführungen folgendes zu berichten:

Der Emir Scheich beglückwünschte zunächst den Großwesir Halil Pascha, den Minister des Auswärtigen Messimi Bey, den türkischen Gesandten in Berlin Halil Pascha und den General Djett Pascha zu den von ihnen erzielten großen Erfolgen, die der Friedensschluß mit Russland darstellt. Danach fuhr er fort: „Von dem Augenblide an, wo wir unsere Ostgrenze gesichert wissen, muß alles geschehen, um Mesopotamien wieder zu erobern und die Engländer aus Palästina zurückzudrängen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Ententeführer auf der Versailler Konferenz beschlossen haben, bedeutende Verstärkungen zum Orient zu schicken. Dem gegenüber muß die Türkei im Einvernehmen mit seinen Verbündeten die notwendigen Gegannahmeregeln ergreifen. Alle Kriegsführenden Völker helfen sich gegenseitig aus; Franzosen und Engländer haben große Streitkräfte nach Italien gesandt; Deutschland hat Österreich geholfen; die Türkei hat ihre Truppen nach Gallizien geworfen; die Türkei erwartet auch heute von ihren Bundesgenossen die nötige Unterstützung. Die arabische Frage ist für das türkische Reich eine Lebensfrage.“

Araber und Türken, die ersten wenn möglich noch mehr als die letzteren, wünschen die Niederlage der Engländer und die Befreiung ihrer Länder vom englischen Joch. König George, in der richtigen Erkenntnis, mit Gewalt auf die Dauer gegen Araber und Türken nichts ausrichten zu können, sät in Irakien zwischen die beiden Völkerstämme und verspricht den Arabern spanische Schlösser. Wenn es ihm so wie das Wohl des arabischen Volkes zu tun wäre, dann möge es Ägypten zunächst räumen, aber genau das Gegenteil ist der Fall. Die englischen Machthabern in Ägypten lassen darauf schließen, daß England zur Annexion von Mesopotamien und Palästina zu schreiten will nicht. Die Araber wissen ganz genau, daß England von seinem indischen Kaiserreich abhängig ist, und daß Arabien zu Indien den Schlüssel bildet. Es ist unmöglich, daß England die Gründung eines unabhängigen arabischen Reiches an den Städten des Roten Meeres zustimmt. Die Zukunft Englands hängt davon ab, ob es ihm gelingt, das ihm entgegenstehende arabische Element zu vereinigen oder nicht.

König George und Wilson haben sich vornehmste Maße die arabische Frage angelegen sein lassen; beide Staaten ihnen haben sich nicht in unsere inneren Verhältnisse einzumischen. Zwischen den Mitgliedern der ottomanischen Familie mögen Streitigkeiten entstehen, aber diese Streitigkeiten werden auch im Schilde der Familie entschieden. Missions und König George Vermittlung dabei ist unerlässlich und unabdinglich.

Zu den Versuchen, einen künstlichen Gegensatz zwischen Türken und Arabern zu schaffen, erklären wir, daß zwischen Arabern und Türken eine religiöse Brüderlichkeit besteht, daß Araber und Türken Brüder sind, daß sie eine Konstitution haben, vor der alle ottomanischen Untertanen gleich sind. Solange wir Araber diese Gleichheit in unsrer türkischen Brüder teilen, solange sind und bleiben wir.

Diese Ausführungen Scheich Arslans wurden, wie das amtliche türkische Organ hinzufügt, verschiedene Male von lebhaften Beifall- und Zustimmungsdräusen unterbrochen, und der Abgeordnete selbst nach Säglich seiner Rede von türkischen und arabischen Abgeordneten herzlich bestimmt dankt.

Ägyptens Zukunft.

In der türkischen Kammer hat am 28. März eine Auseinandersetzung stattgefunden, die als ebenso bemerkenswert wie erfreulich anzusehen ist. Der stellvertretende Minister des Auswärtigen Halil Bey besprach die Friedensverträge mit der Ukraine und mit Russland und konnte mit Recht seiner Anerkennung über dieses günstige Ergebnis Ausdruck geben. Halil Bey hat auch einen sonst wenig beachteten Kernpunkt hervorgehoben, als er sagte: „Um bedeutsamsten an den Friedensverträgen sei die Aufhebung aller bisher zwischen dem osmanischen Reich und Russland geltenden Verträge. Die Zukunft werde hier auf ganz neuen Grundlagen aufgebaut werden. Wir fügen hinzu, daß das Gleiche auch für künftige Friedensschlüsse mit den westlichen Mächten zu gelten haben wird.“ Denn die Türkei war bisher politisch, wirtschaftlich und finanziell in ein Netz sogenannter internationaler Verträge eingesponnen und so der Bewegungsfreiheit beraubt. Das ist hiermit zum Teil anders geworden, zum anderen Teile wird es anders werden, insbesondere dürfen die Angelegenheiten des Schwarzen Meeres und der türkischen Meerengen nie wieder zu sogenannten internationalen Fragen und Objekten werden, sondern müssen auf der Basis des mitteleuropäisch-orientalischen Bverbundes und von seinen gleichberechtigten Gliedern aus geregelt werden.

Nach der Rede Halil Bays trat der Deputierte für den Bezirk Hauran, der Emir Scheich Arslan Bey, in einer bemerkenswerten Erklärung für die Unabhängigkeit Ägyptens ein. Der Redner befaßte sich mit Ägypten und erinnerte an die Erklärung Balfours und Bonar Law's, daß Ägypten von England besetzt bleiben werde. Von dieser Tribüne herab, sagte Redner, erhebe ich Einspruch gegen die englische Besetzung, wenn das Schwert auch diese Frage lösen wird. Wir erklären uns gegen unsere Feinde in vier Punkten:

1. Die ägyptische Bevölkerung ist, soweit sie muslimisch ist, dem Kalifat und dem Osmanischen Reich zugesetzt; darum erheben wir, die in Konstantinopel und im Ausland sesshaften Ägypter, Widerspruch.

2. Ägypten ist seit seiner Eroberung durch Sultan Selim osmanisch gewesen und wünscht es zu bleiben. (Beifall.)

3. Wir erheben Widerspruch im Namen des Völkerrechts.

4. Wir erheben Widerspruch im Namen der Freiheit der Meere.

Halil Bey erklärte, daß Ägypten osmanisch sei und daß es so bleiben werde. (Lebhafte Beifall.) „Gefühlt aus unserer unerschütterlichen Bindung und auf unsere heldenmäßige Armee, erläutern wir, daß wir die Engländer vertreiben werden. Ich wiederhole, daß Ägypten unser ist.“ (Lebhafte Beifall.)

Der Emir Scheich Arslan Bey, welcher noch im vergangenen Winter zu Berlin energisch und geflüchtigt gewirkt hat, um das deutsche Interesse für die ägyptischen, syrischen und arabischen Fragen zu beleben und zu vertiefen, hat mit seiner Proklamation einen prägnanten Zeitpunkt gewählt: den Augenblick des großen deutschen Angriffs im Westen. Vor wenigen Tagen teilten wir eine Huldigungsdesserte des ägyptischen Nationalkomitees an den deutschen Kaiser mit und einige Wochen vorher hat der deutsche Reichskanzler Ägypten ausdrücklich erwähnt, außerdem betont, daß die Herstellung der Integrität des osmanischen Reiches zu den Lebensinteressen des Deutschen Reiches gehören. Vorher hatte der türkische Sultan in einer Thronrede in ausschließlicher bestimmarter Form erklärt, die Integrität des osmanischen Reiches müsse restlos wiederhergestellt werden. Es ergibt sich, wie wir übrigens immer wiederholt betont haben, daß die Befreiung Ägyptens keine Utopie, kein leerer politisches Schlagwort ist, sondern ein Kriegsziel und zwar eins der allerwichtigsten. Der Emir Scheich Arslan Bey stellt zunächst fest, daß die ägyptische Bevölkerung dem Kalifat und dem osmanischen Reich zugesetzt ist. Sie will nichts wissen von einem Kalifat, welches Großbritannien ihnen und dem arabischen Welt zuweisen möchte.

Schreib Persian Ley von den mächtigenen zugegriffen haben, ebenso für die Araber gilt. Auch sie wollen nicht „vom türkischen Zuche befreit werden“, sondern sind entflohen, im bisherigen Verhältnis zum ottomanischen Reich zu bleiben. Daran ändern britischerseits angezeigte Luststände und derzeitige Spaltungen nichts. Widerspruch erhob Schelib Ursan Bey: Im Namen des Völkerrechtes, im Namen der Freiheit der Meere. Der erste Punkt ist ohne weiteres klar. Auf den zweiten möchten wir besonderen Nachdruck legen, denn ohne ein befreites Ägypten gibt es keine Freiheit der Meere. Solange Großbritannien Ägypten hält, hält es auch den Suezkanal und beherrscht ihn wie seine Ausgänge und Vorgewässer und die Schifffahrt.

Welche Art des Verhältnisses zwischen dem künftigen Ägypten und der Flotte anzustreben und einzurichten sei, ist eine Frage späterer Ordnung. Man darf wohl für selbstverständlich halten, daß die Flotte wie Ägypten eine lose Angliederung, wie sie vor der britischen Okkupation bestand, bevorzugen würden. Rivalitäten zwischen Kairo und Konstantinopel wie früher wären unter den veränderten Verhältnissen nicht zu befürchten.

Die ägyptische Frage gehört zu denjenigen, welche in Deutschland ihrer tatsächlichen Bedeutung nach nicht genug bisher erkannt und behandelt worden sind. Je mehr das gewichtigt, als desto wichtiger und greifbarer wird sie sich herausstellen.

E. R.

Die Türkei zur gegenwärtigen Kriegslage

Jubel in Konstantinopel.

Ergebnis Emir Schelib Ursan

Konstantinopel, Eig. Bericht

Als das kolossale russische Kaiserreich zusammenbrach, als der Feind der Türkei mit zertrümmertem Rückgrat am Boden lag, als die berühmte russische Dampfwalze in Schlamm und Blut versank, als das ungeheure Russland, der Schrecken des ottomanischen Kaiserreiches und die Bedrohung Mitteleuropas erschöpft ein Schrecken und eine Bedrohung zu sein, da ging ein ungeheuer Jubel von einem Ende der Türkei zum anderen. Polen, Finnland, Litauen, Kurland, Estland und die Ukraine haben sich bereits losgelöst; Georgien will ein unabhängiger Staat werden, das muslimänische Daghistan hat seine Selbstständigkeit erklärt, in Orenburg hat sich eine muslimänische Republik gegründet und der Turkestan will mit Russland nichts mehr zu tun haben. Was die Zukunft Russland auch bringen mag, ob es nun ein Staatenbündnis wird, sich in verschiedene, von einander getrennte Staaten aufzöpft, oder ob es mit Hilfe der Entente eine Art Zusammensetzung und Einheit wiederfindet; das jedenfalls ist sicher: Russland hat aufgehört, der gefährlichste Feind der Türkei und das dominante Damoklesschwert Mitteleuropas zu sein.

300 Jahre lang hat Russland gegen die Türkei konSPIRIERT! Vom Testamente Peters des Großen bis auf die letzten Tage war kein Blick auf das Marmarameer und das Schwarze Meer gerichtet. Hingen seine Augen wie fasziniert an den Dardanellen. Vorone des Schicksals: die Türkei sollte aufgeteilt werden und Russland ist aufgeteilt worden. Die von der Türkei seit seinerzeit losgelösten Provinzen im Osten Anatoliens, das ihm im Frieden von Berlin 1877 geraubte Batum und Kars, Scharen in den Schloß des Mutterlandes zurück. Persien und Afghanistan, zwei bedeutende muslimänische Staaten, sind auf dem Wege frei und unabhängig zu werden. —

Nichts vermögt den Jubel in Konstantinopel zu beschreiben. Der Name Hindenburg ist in aller Munde, die Tapferkeit der deutschen Truppen spricht, förmlich geworden. Dabei vergibt man aber auch nicht die prunkvolle Rolle, welche die Türkei durch die tapfere Verteidigung der Dardanellen am gewaltigen Kriege gehabt hat. Alle Truppen der Mittelmächte mit ihren genialen Führern haben Übermenschliches geleistet, aber die größte Ehre fällt ähnlich zu der alles so gewollt hat.

Schon bevölkert sich das Schwarze Meer mit Handels-, Kissen aller Größen, um die Lebensmittelkrise zu beheben. Gest, wo die Türkei von dem furchterlichen Alpdruck befreit ist, wo die anderen moslemischen Staaten ihre Handlungsfreiheit wiedergefunden haben und noch finden werden, ist der Tag nicht mehr fern, wo dem englischen Vordringen in Orient ein gebietisches „Hall“ auferufen wird, wo Palästina vom englischen Zuche erlöst und das herrliche Mesopotamien aus der Sklaverei des Engländer befreit wird.

Glied der Kette die Spannkraft der Flotte selbst verfliegen wird. Die Araber und Kirken wissen daß Deutschland die Vernichtung der Türkei unter keinen Umständen dulden wird. Der eiserne Ring, der um den Bierbund geschlossen war, ist bereits im Osten gebrochen und im Westen ist England im Begriffe, die eiserne Sprache des deutschen Schwertes zu verwenden, dem es willig oder unwillig Gehör schenken muß. Noch besteht der Vertrag von London jenes berüchtigte Abkommen, dem aufs folge keiner der Verbündeten das Recht hat, einen Sonderfrieden zu schließen. Russland, die Ukraine, Finnland und Rumänien haben diesen Knoten englischer Verbindlichkeit bereits durchbrochen. Aber noch gibt sich England nicht geschlagen. Es will Völker wieder haben, weil es weiß, daß es dagegen die gewohnten Kolonien und die besetzten türkischen Gebiete gegebenenfalls austauschen muss. Noch arbeitet England daran, die arabische Halbinsel unter seine Herrschaft zu bringen und sich den Bandweg nach Indien zu sichern, wie es sich den Geheimbund gesichert hat. Aber der Krieg könnte ewig dauern, ehe England tatsächlich Ägypten, Mesopotamien und Palästina verschlucht hat. Schon werden im englischen Lager Stimmen laut, welche mit banger Sorge die Heimpolitik der englischen Imperialisten im Orient verurteilen. Schon erzittert manches englische Herz angesichts der furchtbaren deutschen Schläge an der Westfront und die Anhänger Lansdownes werden immer zahlreicher. England geht fatalerweise durch seinen ungeheuren Erfolg seine gründlichen Niederlage entgegen und kann nicht vorher kommen, wo das verwirkt wird, was ich eines Tages in einer ägyptischen Zeitschrift geschrieben habe: „Das Glück des Wahrsagers ist sein eigener Magen.“

Um die Hedschaslinie.

Die Kämpfe im Jordantal, um Amman und Es-Salt.

Stambul, Ende April

Von

Emir Schelib Ursan.

(Über eine der wichtigsten Phasen dieser Kämpfe ging soeben der Korrespondenz „Stambul-Berlin“ ein Bericht zu, der vom Emir Schelib Ursan verfaßt ist und uns die erbitterten Kämpfe um die beiden strategisch wichtigen Orte Amman und Es-Salt schildert. Emir Schelib Ursan, Abgeordneter des Hauses, ist das Haupt der Drusen des Libanon.)

Bekanntlich hatten die Engländer vor einigen Wochen mit einer Streitmacht von 150 000 Mann, die zum größten Teil aus Kavallerie bestand, die zeitweilige Schwäche der türkischen Streitkräfte im Jerichotal ausgenutzt und den Jordan in der Nähe des Toten Meeres überschritten, um sich alsdann in zwei Kolonnen zu trennen, deren eine, geführt von einigen Parteidängern des verräderischen Scherif Hüsein und „Hedschas König“ von Englands Gnaden, weiter vordrang und die an der Hedschaslinie gelegene Ortschaft Amman angriff, während die andere Kolonne sich der Ortschaft Es-Salt bemächtigte, die ungefähr 20 Kilometer von Amman entfernt liegt. Diese Kräfte haben auch, mit Hilfe einiger rebellischer Stämme, die Hedschaslinie erreicht und einen kleinen Teil der Schienen weggerissen. Ohne die weiteren Ereignisse abzuwarten oder auch nur zu erwägen, hielten die Engländer diesen Teil der Kämpfe in Palästina für gewonnen. Weiter glaubten sie, daß die Hedschaslinie endgültig unterbrochen und damit die Verbindung mit Damas und Medina zerstört sei, kurz, sie gaben sich in der ihnen üblichen Weise den trügerischen Hoffnungen hin. Über die grausame Enttäuschung läßt nicht lange auf sich warten.

Als die Engländer nach Amman vorrückten, lag dort nur eine verhältnismäßig kleine türkische Streitmacht, aber verstärkt durch ein deutsches Battalion, durch die Amman bewohnenden Tscherkessen und einige treue arabische Stämme. Kommandant dieser Streitmacht war Oschmal Pascha der „Kleine“ (wie er im Unterschied zu dem türkischen Marineminister Oschmal Pascha genannt wird). Es gelang ihm, Amman und seinen Bahnhof in heroischer Weise solange zu verteidigen, bis Verstärkung herbeieilte. Diese kam, beschützt vom Oberst Ali Juad Bey, einem der glänzendsten Offiziere der türkischen Armee, der augenblicklich das 8. Armeekorps führt, von Süden mit einigen Bataillonen heran, so daß die tapfere Garnison den Engländern am vierten Tage der erbitterten Kämpfe eine

ministers Zrett Pascha, von der Gegend von Nabulus (Sichem) im Westen herbeigeeilt war und auf den Höhen von Es-Salt festen Fuß gesetzt hatte, so daß der Rückzug der Engländer bedroht wurde. Diese verlachten vergebens, Essad Bey einzuschließen, ein erbittertes Ringen von Mann gegen Mann fand statt. Essad Bey verstand es nicht nur, die Höhe, die er besetzt hatte, zu halten, sondern er ging selbst zum Angriff über und verjagte den Feind von Es-Salt, und dies im gleichen Augenblide, in dem Dschemal Pascha und Ali Fuad Bey die Engländer von Amman zurücktrieben.

Die Engländer verloren auch hierbei viele Truppen und hatten zahlreiche Tote und Verwundete. Vor Amman allein wurden etwa 300 Engländer begraben, obwohl der Gegner alles daran setzte, soviel Gefallene als nur möglich mit sich zu nehmen. Auf der ganzen Strecke zwischen Amman und Jericho, in der Länge von 70—80 Kilometer, mußten sie Leichen und Kriegsmaterial aller Art zurücklassen. Hätte damals die türkische Streitkraft rechtzeitig herankommen können, so wäre es nur wenig Engländern vergönnt gewesen, Jericho wieder zu erreichen. Aber es gelang ihnen, zum größten Teil zu entkommen, wenn auch mit sehr schweren Verlusten.

Einige Tage später vereinigten die Engländer neue Kräfte und machten weitere Vorbereitungen, um noch einmal in dieser Richtung zum Angriff überzugehen, aber sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, so daß der zweite Versuch und die späteren Versuche, bis zur Hedschassbahnen vorzustoßen, mißlangen. Weitere Versuche dürften ihnen jetzt noch schwerer fallen, denn nunmehr haben sie eine große türkische Streitmacht vor sich, die zugleich mit deutschen und österreichisch-ungarischen Kontingenten verstärkt ist. Weiter kämpfen mit den Türken treue arabische Stämme, an deren Spitze sich die Scheichs Mejali und Refusam Pascha, sowie dessen Sohn Tevfik Bey Mejali, Abgeordneter von Karak, befinden. Die Scherassen, deren Tapferkeit wohl bekannt ist, und die von der türkischen Regierung Waffen erhalten, stellen nunmehr auch einen beträchtlichen Faktor dar, denn sie sind ziemlich zahlreich. Weiter ist zu beachten, daß die neue Ernte gut ist und die nächste gut zu werden verspricht, so daß die Versorgung der beträchtlichen Streitkräfte nicht mehr so schwierig ist, wie dies früher der Fall war.

Es lag mir daran, unsere deutschen Verbündeten über die Einzelheiten dieser Schlacht von Amman und von Es-Salt, bei der deutsche Truppen in so erfolgreicher Weise teilnahmen, zu unterrichten, damit man die dortigen Ereignisse kennen lerne und zugleich wiederum ersehen möge, welcher Lügenhaftigkeit die Engländer fähig sind. Wenn die Engländer manchmal von Erfolgen auf den flandrischen Schlachtfeldern erzählen, so mögen sich unsere deutschen Verbündeten auch an diesen weiteren Beleg für englische Verlogenheit erinnern.

Arabischer Protest gegen englische Verleumdung.

Engländer und Drusen.

Von Exzellenz Emir Scheich Arsalan.

II.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Drusen mit der Türkei manchen Wassengang ausgefochten haben; es sei aber desgleichen bemerk't, daß alle diese Kämpfe mehr örtliche als allgemeine Bedeutung hatten. Die Drusen sind, wie ich bereits erwähnte, ein sehr freiheitsliebendes und unabhängiges Volk. Die Veranschlagung zu den Reibereien mit der Türkei war das Bestreben der ottomanischen Regierung, den Drusen eine Reihe von Geschenken aufzuzwingen, welche die freien Stämme des Landes nicht anerkennen wollten. In Fragen der auswärtigen Politik, wenn es sich um die Vertheidigung der gemeinsamen Religion und des gemeinsamen Vaterlandes handelt, gibt es zwischen Drusen und Türken keinen Unterschied. Es ist der türkischen Regierung auch nie in den Sinn gekommen, daß die Drusen auf diesem Gebiete aus irgend einem Grunde mit einer der Türkei feindlichen Macht zusammengehen könnten. Die Engländer waren nüg genug, anzunehmen, die Drusen wüssten

aus ihrer zeitweiligen Freundschaft mit England die englischen Interessen den türkischen vorstellen und sogar die religiöse Bande, die sie mit der Türkei verbinden, brechen. Das Land, das geglaubt hat, stellt einen großen Irrtum der englischen Staatsmänner dar.

Ehe noch die Türkei an der Seite Deutschlands in den Krieg eintrat, hatten die Drusen schon auf die verschiedenste Weise ihre Sympathie für das ritterliche Deutschland an den Tag gelegt. Die deutschen Siege wurden bei den Drusen als eigene Siege gefeiert. Das veranlaßte den damaligen englischen Generalkonsul in Beiruth, Mister Chamberlain, einige befriedeten Drusen, denen ich schon oft den Vortrag gemacht hatte, daß sie das englische Konsulat zu häufig besuchten, schwere Verhaftungen zu machen. Zu seinem Erstaunen bekam er die Antwort, daß es für die Drusen nach dem Erkennenwerden des französisch-englischen Bündnisses nichts mache, was sie noch an England fesseln, die Sympathien der Drusen gingen nach Deutschland. Der Konsul reiste ab, ohne zu drohen, das ganze Land in Schutt und Asche zu legen, wenn englische Truppen dort einzudringen. Kaum hatte die Türkei offiziell der Entente den Krieg erklärt, als die Drusen als erste freiwillig zu den Waffen stromten. Ich selbst bildete aus ihnen ein Expeditionskorps und führte es, an der Seite Wadih Paschas, des Kommandanten des linken Flügels des Suez-Expeditionskorps, bis in die Nähe des Sucakanals. Einige Zeit später erhielt ich von Djemal Pascha, dem Kommandanten der 7. Armee, die Auftrag, neue Freiwilligen-Regimenter zusammen zu stellen diesmal zur Vertheidigung des Libanon. Vier bis fünf Mezmenter wurden gebildet und 10 000 waffensfähige und tapfere Drusen folgten meinem Aufruf. Aus den Drusen des Hauses bildete ich ein freiwilliges Kavalleriekorps, das glänzende Waffentaten an der syrischen Front vollbracht hat. Als ich Emir von Melka den Islam verriet und der Türkei den Krieg erklärte, versuchte er, die verschiedenen Drusenhäuptlinge die heilige Sache abschärfisch zu machen. Er schrieb am Scheich Pascha el-Akrache und andere und lud sie im Namen des fünftigen großen arabischen Reiches ein, Englands Sache und der ihres zu machen. Zunächst erhielt er gar keine Antwort. Als dann aber sein Sohn, der Scherif Ali, selbst nach Alakab el-Akrach kam, das ungefähr eine Längereise südlich des Hausrain-Werges in der Wüste liegt, und es ihm gelungen war, durch den Verrat eines Edelmannes aus Damaskus, namens Vecib Bey al-Daxi, unter großen Versprechungen und Goldausstellungen einige arme Teufel unter den Drusen zu gewinnen, teilten die Drusenhäuptlinge dem Scherif Ali mit, daß sie es bedauerten, daß ein Abkommen zwischen Propheten mit dem Feinde des Islam gemeinfame Sache mache und daß sie sich als im Krieg zu stand mit ihm betrachteten. Scherif Ali hatte ein Ultimatum von 8 Tagen, Alakab el-Akrach zu verlassen, was er sich nicht zweimal sagen ließ. Er floh zu seinem Bruder, dem Emir Feizal, der am Goff ben Akaba, 10 Tagereisen von Alakab el-Akrach entfernt, herrscht. Der Umstand, daß die Drusen kein zehntausendstes Heerkorps, zusammengestellt an Söhnen der besten Drusenfamilien, an die Palästinafront schickten, beeinflußte außerordentlich die Haltung der Beduinen und der dort wohnenden Araber im allgemeinen. Da sie nämlich als frühere Freunde der Engländer bekannt waren, betrachtete ihr jetziger Kampf gegen England, daß es keine Freundschaft und keine Gedanken mehr gibt, wenn es sich um die Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt. Die Engländer, die seit Jahren gewöhnt sind, die Naivität der Orientalen auszubeuten, werden die Erfahrung gemacht haben und noch machen, daß in den Drusen auch in politischer, hinsichtlich gefährliche Freunde haben, die klar zu sehen verstehen, ohne die englische Gerissenheit und Verschlagenheit zu besiegen.

Die englische Zeitchrift "Dear Guest", die ja in allen Ländern bekannt ist, weil sie Englands und der Entente Interessen im vahen Osten auf jede Weise vertreibt und sich das Studium der kriegerischen, militärischen, wirtschaftlichen, klimatischen und anderer Verhältnisse sehr angelebt sein läßt, wundert sich in ihrer letzten Ausgabe darüber, daß ich, als das Haupt des Weltstammes der Drusen, in der "Niederrheinisch-Westfälischen Zeitung" England die Ränke eingesetzt habe. Die englische Zeitchrift behauptet, die Drusen seien immer Englands Freunde gezeichnet und geht weit, den Verdacht auszusprechen, mein Artikel sei gefälscht. Die Zeitung habe sich einer großen Äusklung schuldig gemacht oder aber es sei mir mit meinen Anerkennungen nicht bedacht. Der "Dear Guest" braucht sich über meine Anerkennungen nicht zu wundern. Es gab, wie ich erzählt, eine Zeit, in der wirsch freundschaftliche Beziehungen zwischen den Drusen und den Engländern bestanden

1900 - 1918 - 6674 - 1804

das war jene Zeit, als England das ottomanische Kaiserreich unterstürzte und als England im Orient Frankreichs großer Gegner war! Heute liegen die Dinge anders. Wir Drusen wollen auf keinen Fall unter Englands Herrschaft kommen, wir wollen keinen Teil der englischen Kolonien im Orient ausmachen, wir wollen keine Sklaven Englands, noch die eines anderen Landes werden. Wenn uns England die materiellen Vorteile seiner so viel gerühmten Kolonisation vor Augen hält, dann glauben wir ihm nicht, und selbst wenn alle diese Vorteile existierten, würden wir unsere Freiheit ihnen nicht opfern. Ich selbst weiß aus eigener Erfahrung, wie es mit dieser englischen Freiheit aussieht. England hat uns mit seiner annexionistischen und imperialistischen Politik, mit seiner ungemeinen Unverschämtheit und seiner rücksichtslosen Einmischung in fremde Angelegenheiten genützend über seine Kolonisationsarbeit aufgefächert! Würde es mit uns anders verfahren? Wir wollen weder Engländer noch Franzosen als

unreine Herren anerkennen, wir sind und bleiben Deutschlands Freunde und werden bis zum letzten Blutströpfchen mit ihm kämpfen. Wir bitten Deutschland, unser Land zu modernisieren und in ausgedehnte wirtschaftliche Beziehungen zu ihm zu treten. Sollte es aber jemals der deutschen Politik in den Kopf kommen (was ja vollkommen ausgeschlossen ist), Syrien zu annexieren, dann würden wir uns wie ein Mann auch gegen Deutschland erheben, denn: wir wollen frei sein.

Die englische Zeitschrift „Near East“ hat keinen Grund, die Echtheit meiner Artikel in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und in andern Zeitungen anzuzweifeln. Die Artikel in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ sind von mir. Ich erkenne sie ausdrücklich als echt an und erkläre, daß ich nicht nur als Haupt der Drusen spreche, sondern auch die Gefühle der meisten Araber Syriens und fast zu 90% sich im Auslande aufhaltenden Araber in diesen Artikeln niedergelegt habe. Die syrischen Stimmen, die sich ab und zu in Frankreich und England bemerkbar machen, haben nicht die geringste Bedeutung: es sind die Unkenrufe einzelner, von den Feinden gekaufter Kreaturen, die ihr Volk und Land den Feinden ausliefern möchten, deren vaterlandsverräterischen Strebungen aber nicht der geringste Erfolg beschieden sein wird.“

*

Bemerkung der Schriftleitung: Wir haben sachlich den Ausführungen unseres arabischen Freundes nichts hinzuzufügen. Der Vorwurf, den die Zeitschrift „Near East“ gegen uns erhebt, ist immer von feindlicher Seite gegen uns erhoben worden, wenn eine berühmte Feder eine Streitfrage klarstellte, und wenn diese Klärstellung der Entente nicht in den Aram passte. Das wütste Zetergeschrei der englischen und französischen Presse in unserem Blatt, das gerade heute wegen eines für mich in unserer Zeitung erschienenen Artikels über den Wert der Architektur von Paris so herrliche Blüten zeitigt, sowie die erwähnte Verdächtigung der englischen Orientzeitschrift entlockten uns nur ein mißleidiges Lächeln. Wir lehnen es ab, auf jede einzelne Verdächtigung, Verleumdung und Fälschung einzugehen und — herzlichen diesen beiden Herrn angeht.

England lebt und stirbt im Orient.

Ezellenz Emir Schelis Arslan.

Es kann wohl kaum noch ein Vertum darüber bestehen, daß England nicht nur der Urheber des fürchterlichen Völkerwundes ist, das seit drei Jahren die Menschheit in Knechtschaft regezt, sondern daß England auch das einzige Friedensbündnis darstellt. England, das 400 Millionen Menschen unter sein Dach gebracht hat, will noch keinen Frieden schließen, denn seine Kriegsziele sind die Vernichtung des deutschen Kaiserreiches und die Aufteilung der Türkei.

Man sollte sagen, eine vierjährige Erfahrung hätte England von der Zwecklosigkeit seiner ungeheuren Anstrengungen und des weiteren Hinschlachtens von hunderttausenden seiner Soldaten überzeugt. Man sollte annehmen, die englische Regierung hätte das Fehlschlagen ihres Hungerkrieges allmählich eingesehen! Nichts von dem ist der Fall. England hofft immer noch auf einen Endsieg, weil es sich einzigt und allein auf seine vermeintlichen unerschöpflichen Quellen an Menschen, Rohstoffen und Geld stützt. Im Gegenteil, je mehr es einsieht, daß Deutschland trotz aller Kraftentfaltung der Entente besiegt und stärker dasteht, als je, desto mehr wird die Vernichtung eines solch gefährlichen Gegners für England Gegenstand unabdingter Notwendigkeit.

Aber noch ein anderer Grund hindert England, Frieden zu schließen, und das ist seine Machstellung im Orient. England lebt und stirbt im Orient. Ohne den Orient wäre England nicht größer und stärker, als andere Völker, vielleicht bedeutend kleiner. Der Lebensquell Englands liegt in Indien und die Herrschaft Indiens und der zu ihm führenden Straßen und Nebenstraßen ist für England tatsächlich eine Frage auf Leben und Tod. Gibraltar, Malta, Ägypten, der Sudan, das Hedschasgebiet, der Yemen, Janibar, der Persische Golf, Persien selbst, Geludschan und Afghanistan sind ebersorole Stationen auf dem Wege nach Indien. Und dann das Rote Meer. Ohne das Rote Meer ist der englische Besitz Indiens dauernd gefährdet. Deshalb nennen die Engländer mit Recht den Suezkanal Englands Leine. Solange England Ägypten und damit den Suezkanal in seiner Gewalt hat, braucht es das Kriegsende nicht allzu sehr herbeizusehnen, aber eine ernsthafte Bedrohung des Suezkanals würde England zum Frieden geneigt machen. Wohl mag Belgien England sehr am Herzen liegen! Selbstverständlich ist der Umstand, daß Deutschland Belgien im Besitz hat, ein Dorn in Englands Brust, aber schlimmer als alles das wäre für England, wenn der Suezkanal verloren ginge. Weitere Ansicht nach liegt der Ausgang dieses Krieges für alle Kriegsführenden an der Westfront ausgenommen für die Engländer. Selbst in Italien sind sie geschlagen, ist England nicht besiegt, wenn es Herrin der Meere und Weltmarschall von Indien bleibt!

Seit drei Jahren erleidet England in Belgien und Frankreich Niederlage auf Niederlage. Aber, man muß sagen, daß in Orient, in seinem Hauptinteressengebiete, die Sachen für England günstig stehen. Schon ist Mesopotamien besetzt und Palästina vom englischen Einfall angefressen. Es ist der einzischen Perfidie gelungen, die türkisch-arabischen Frage zugunsten und den Scherif Hussein von Mecka gegen das ottomanische Kaiserreich aufzuheben. Auch die alten Nationen heiligen Stätten befinden sich nunmehr unter Englands vorübergehender Gewalt. Mehr als jemals besitzt heute England Indien und Ägypten und alle seine auf dem Wege nach Indien gelegenen Kolonien. Als zu Anfang des Krieges Ägypten bedroht wurde, ging ein Schauer der Furcht durch England, jetzt, wo man von der Defensive zur Offensive het schreiten können, hat es England mit dem Friedensschluß gar nicht so eilig. Was kümmert es England, daß Deutschland große Gebiete in Frankreich besetzt hält? Was geht England mit Zusammenbruch Italiens an? Was schert England das Schicksal Serbiens und Rumäniens. Selbstverständlich bedauert es diese über seine Verbündeten hereingebrochener Katastrophen, aber letzten Endes kann es England nur recht sein, wenn die Kontinentalstaaten, ganz gleich, ob Feind oder Freund, sich gegenseitig schänden. Solange seine indische Kaiserreich ungeschädigt bleibt, liegt ihm in Europa mir eins am Herzen, und das ist: Belgien unter deutscher Besetzung.

Viel schlimmer als die schwerste französische oder italienische Niederlage wäre für England eine Niederlage in Mesopotamien, denn dadurch verlor es sein Prestige in Indien und seinen Einfluß in Südostasien. Auch eine Niederlage in Palästina würde ungahrenen Einfluß haben auf die Stimmung in Ägypten, im Sudan und in Indien; vielleicht würde sie das Ende des Großbritannandes bedeuten, und ahermals den Suezkanal in deutscher Macht fallen. Doch will man England bei den

62
aber, haben wir nicht bewiesen, daß uns nichts unmöglich ist? Die Türkei allein hat fast überall, wo sie gegen die Engländer kämpfte, unter den ungünstigsten Bedingungen den Sieg davongetragen, so bei Salman, bei Kut el Amara, bei Gaza usw. Nur ihrer ungeheuren Übermacht haben es die Engländer zu verdanken, wenn sie heute in Palästina vorübergehende Erfolge zu verzeichnen haben.

England lebt und stirbt im Orient. Im Orient ist Englands Achillesferse. Über den Orient führt der nächste Weg zum siegreichen Frieden.

Kein Grund zu Te Deums in Rom und Paris.

Von Ezellenz Emir Schelis Arslan.

Bei Besprechung der militärischen Ereignisse in Palästina bemühen sich die Männer der Entente in ausschüllerter Weise, die Erinnerung an die Kreuzzüge wachzutun, und die verbündeten französischen, englischen und italienischen Heere, die augenblicklich in Palästina kämpfen, als „moderne Kreuzfahrer“ hinzustellen. Daneben geht ein geradezu groteskes Bestreben, es an religiöser Begeisterung für die heiligen Stätten der Christenheit so viel wie möglich den ersten Kreuzjahrten wenigstens äußerlich gleichzutun und die Manieren Petrus von Antiochus nachzuahmen. Die Galente besingt heute die Kämpfe, die die lateinische Kirche gegen den Islam hat bestehen müssen, in allen Tonarten.

Es mag mit scheinen, als ob gerade die lateinische Rasse sehr wenig Grund zu der artigen Prahlereien dem Islam gegenüber hätte, denn wenn es nur auf sie angelommen wäre, so wäre ganz Europa heute vielleicht muslimisch. Die Araber drangen durch ganz Spanien vor und Muhammed Ghassan Mosait, der Großerzer Spaniens, hat in seinem Gefolge eine ganze Sammlung von königlichen Fürsten und Prinzen lateinischer Rasse, die in seine Gewalt gefallen waren. Auf seiner Rückkehr nach Syrien nahm er sie mit nach Damaskus, wo sie jahrzehntig als Pagen im Palast des Kalifen Dienst tun müssen. Als die arabischen Krieger unter Abd al Rahman al Ghafiqi ihre letzte Expedition gegen Europa unternahmen, drangen sie bis nach Tours in Frankreich durch; nichts konnte ihren Siegeslauf hemmen, überall wurden die damaligen Krieger Frankreichs von ihnen geschlagen. Erst den Germanen gelang es, sie aufzuhalten. Karl Martell allein füllt die Ehre zu, nach dreitägiger äußerst erbitterter und blutiger Schlacht den Sieg über die Sarazenen gewongetragen zu haben. — Wieder waren es keine Lateiner, die es fertig brachten, die Araber aus Sizilien und Kalabrien zu vertreiben; den urwüchsigen Normannen allein konnte eine derartige Aufgabe gelingen. Als die Araber Rom eroberten und sogar in den St. Petersdom eindrangen, wo blieb da die lateinische Rasse?

Das Sibibverordnetenkollegium Roms hat es sich nicht nehmen lassen, die Einnahmen Jezusalems durch die Engländer seinesgleichen zu begreifen. Es sind eine gewaltige Volkskundgebung mit offizieller Verprüfung und großen Lam-Lam statt und, wie der „Tempel“ sich meiden läßt, erkönte die mächtige Glocke des Kapitols wie damals, als die Kreuzfahrer zum heiligen Lande aufbrachen. Die Aufführung stand ihre Hypothese dadurch, daß man einen prachtvollen Krantz auf dem Grabre Marc Antonio Colonna niedergeliege. Wenn es die Italiener für angebracht halten, das Andenken dieses Helden im Anschluß an einen englischen Sieg in Palästina zu feiern, wie viele Kränze müßten dann die Türken nicht niederlegen auf den Gräbern der osmanischen Helden, die lange Zeit unbekittete Herren des Mittelmeers waren. Erinnern sich die Lateiner vielleicht noch jener Zeit, als die ottonianischen Kriegsschiffe in den Häfen von Toulon, Marseille und Marseille ankerten? Als man in Marseille nicht wagte, die Kirchenglocken zu läuten, da man fürchtete, die Mohammedaner dadurch zu beleidigen? — Gedenkt die Italiener, die heute am lautesten schreien, haben aus ihrer Geschichte die schamhaftesten Niederlagen auszumerzen. Ich denke da nicht an die letzten Katastrophenen Schläge, die sie von den deutschen und österreichischen Truppen am Isonzo und in der venezianischen Ebene erhalten haben, sondern nur an die unfehlbare Führung ihres kolonialen Krieges in Tripolis, wo fast unbewaffnet, war nicht die ziviliisierte arabische Büstentümme ihres Niederlage auf Niederlage bestritten und wo die Großmacht Italien trotz gewaltigen Truppenaufgebotes, einer Masse von Nationen und Missionen getrieben und einer Reihe von Kriegsschiffen nichts erreichen konnte, sodass ihre Herrschaft sich heute auf

feldzuges erscheinen und die Welt wird ob der italienischen Niederlagen in jenen Gebieten stammen und die militärische Machtigkeit Italiens erkennen. Wie überall, so sind auch da die Italiener Krieger, die beherzten Söhne waren, untergegangen.

Die lateinische Rasse hat also, wie man sieht, sehr wenig zu tun; die kuglichen und entzückenden, die hauptsächlich England in Palästina gepflückt hat, für sich in Anspruch zu nehmen und ihre sämtlichen Kirchenglocken in Bewegung zu rufen. Gerade die Erinnerung an die Kämpfe mit dem Islam fürste der lateinischen Rasse sehr unangenehm sein."

Sowohl die Ausführungen des arabischen Emirs, als der ist es eigentlich zu sehen und zu lesen, wie sich der zivilen Boulevard-wirter Le Seine-Hauptautor mit ihrem so gerühmten Freidenkertum und ihrer jeden Tag proklamierten Überlegenheit in Weltanschauungs- Fragen, plötzlich einer sentimental religiösen Bewegung bemächtigt, die sich in überschwänglichen Leitartikeln und photographischen Wiedergaben heiliger Orte und Altäre wieder spiegelt. Wenn man sich der fanatischen Haushausbrüche gegen jede Religion erinnert, die dieselben Blätter gelegentlich der Trennung von Kirche und Staat vom Stapel ließen, an die Lâcherlichkeit in Achtung des Heiligen Stuhles, die Schändung der Kirchen und Altärer, dann sollte man seinen Augen nicht trauen, wenn man den "Matin" von heute auf Hand nimmt und da die rührende Szene vor der Krippe und den Kindlein abgebildet sieht! Auch das heilige Grab und die Klagemauer in Jerusalem sind bildlich dargestellt und das Blatt dessen Seifer alltäglich in 1800000 Exemplaren die Menschheit verlässt und da die rührende Szene von der Krippe und den Kindlein "Magnisicat"-Gesänge aus — um dem Vatikan zu eichen und die Herrschaft Frankreichs über Syrien für die Zukunft sicher zu stellen.

Der Ton der Entente einst und jetzt.

Von Egzellenz Emir Schelih Arsalan

Unser arabischer Mitarbeiter, Egzellenz Emir Schelih Arsalan, gibt im folgenden die Ansicht wieder, die sich bei seinen Verbündeten, den Türken und Arabern in Syrien und Palästina im Laufe des Weltkrieges über die Entente, re Absichten und Aussichten gebildet hat:

Zunächst haben Lloyd George und Wilson erklärt, nie mit einem Deutschland verhandeln zu wollen, das keine monarchie sei; heut betonen sie freierlich, daß es nicht ihrer Absicht läge, dem Deutschen Reich irgend ein politisches Regime vorzuschreiben.

Zu Anfang des Krieges war man sich in Frankreich und England völlig darüber einig, den deutschen Kaiser und seine litischen und militärischen Statgeber, denen man ja höchstens die Schuld am Kriege zuschreibt, vor ein Gericht zu stellen, dessen Richter natürlich Ententeleute wären; heut hört man davon nichts mehr. Man ist nur bereit, sich eventuell mit dem deutschen Kaiser und seinen Beratern an den Verhandlungstisch zu setzen.

Früher wollte man überhaupt nicht vom Frieden reden, ja Deutschland und seine Verbündeten das Friedensangebot machen, wurden sie kaum einer Antwort gebrügt; mit Verachtung ging man darüber hinweg. Der Krieg war ja noch sicher, man veräuserte sich immer noch an ihm. Die Fata morgana, die Entente könnte als Sieger Friedensbedingungen differieren, war noch nicht am Horizont verschwunden. Und heute? Heute geben auch die zionistischen Ententeblätter zu, daß der vollkommene Endg der Entente sehr weit sei, und die feindlichen Staaten lassen sich sogar soweit herab, ihre Kriegsziele — so annehmbar sie auch sein mögen — zu veröffentlichen.

Vor noch nicht langer Zeit verlangte man die unbedingte Rausgabe Elsass-Lothringen. Darauf sollte nicht handeln, ja nicht einmal gesprochen werden. Die Sache stand sich ganz von selbst. Mittlerweile sind viele innen laut geworden, u. a. auch dieser Lloyd Georges, Sachse einer näheren Betrachtung zu unterziehen, sie nutzlos von einer Volksabstimmung usw. abhängig zu machen. Die Stimmung in Frankreich selbst beginnt natürlich auch bei den Elsass-Lothringen ein anderes, weshalb vom deutschen Standpunkt aus gar nicht in Betracht kommendes Gesicht anzunehmen.

Früher war die Furcht von den Ententemännern verteilt, vom Erdboden zu verschwinden. Bis auf die kleinen Einzelheiten hin hatten sich England, Russland, Frankreich und Italien bereit in das ottomanische Kaiserreich geteilt.

Geben darüber das Beste Bild. Heute will nicht der Krieg nicht nur Kleinasien belassen, sondern sie sogar in Europa dulden, und das Prinzip der Nationalitäten, das früher nur gewissen europäischen Völkern zugestanden wurde, sogar auf die Araber ausdehnen. Lloyd George hat den Arabern sogar eine Art Autonomie vugesprochen unter der Bedingung allerdings, daß die der Autonomie teilhaftig werdenden arabischen Völkerschaften keinen Anschluß an das ottomanische Kaiserreich suchen, was natürlich Unsinn ist, denn Araber und Türken sind Brudervölker.

Allmählich ist man in der Entente auch zu der Anerkennung gekommen, die Verträge einer Nachprüfung zu unterziehen, und zwar hauptsächlich die Verträge der anderen Länder, während die englischen natürlich unaufstöckbar bleiben sollen. Der Grund zu dieser Änderung im Tone liegt zunächst im Abfall Russlands, das seine wahre Aufgabe und die niederrädrige Rolle Englands in diesem Kriege erkannt hat, ferner vielleicht in der sozialistischen Friedensbewegung, die sowohl in England als auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten derartig an Kraft gewonnen hat, daß den chauvinistischen Herren der Regierung nichts anderes übrig bleibt, als endlich mal von dem Frieden zu sprechen. Endlich und vor allem trägt natürlich die Kriegslage, die vollkommen zugunsten der Mittelmächte und ihrer Verbündeten steht, sowie der erfolgreiche Tauchbootkrieg und die erschreckende Vermehrung der Versenkungen in außerordentlichen Maße dazu bei, Lloyd George und Clemenceau genügig zu machen.

Sie hoffe, daß Deutschland den perfiden Einflüsterungen der Ententeleute gerade in den noch amüsanten Weltkrieg entgegentritt. In der zukünftigen Gestaltung der Weltlage werden die moschulmediterranen Völker eine große Rolle spielen und ihre Freundschaft oder Feindschaft wird für die Interessierten auf manchem Gebiete ausschlaggebend sein. Nun arbeitet die Entente gerade in den arabischen und moselmanischen Ländern mit Hochdruck, nicht zuletzt durch die immer wiederkehrende Weltführung ihrer sogenannten Demokratie und Freiheitlichen Kriegsziele. Das moselmanische Herz ist leicht zu gewinnen und das Deutsche Reich steht heute bei den Moschulmännern in größerem Ansehen und die Person seines Kaisers in größerer Verehrung denn je. Es ist für Deutschland von ungeheurer Wichtigkeit, die vielen Millionen Moschulmänner späterhin zu seinen Freunden zählen zu können. Der Weg zu ist beschritten, man braucht nur weiter zu schreiten und die Ententeinfluence fällt stellen.

Die „Befreiung“ der Völker.

Gesetzte Schriftsteller und Abgeordneter des Hauses im Deutschen Parlament, ein bekannter Freundschaftsverein, Schriftsteller und Kenner der arabischen Geschichte, stellt uns nach folgende Aeußerungen zur Verfügung. Die Red.

Die Ententemächte, die allein die Verantwortung für das unaufhörliche Blutvergießen zu tragen haben, die jede Friedensbewegung in ihrem Lande als Verbrechen betrachten, jede Stimme, die sich zugunsten des Friedens erhebt, gerichtlich verfolgen, verborgen ihre wohlbekannten Eroberungsgelüste hinter einer Maske, der sie bald den Namen „Zivilisation“, bald „Recht“, „Schutz der Schwachen“ oder „Befreiung der Völker“ geben.

Worte können aber an der Wahrheit nichts ändern, und der Sand, den man den Menschen jetzt in die Augen streuen will, wird sie nicht so blind machen, daß sie Wahrheit nicht mehr von Lüge zu unterscheiden vermögen. Gerade die Ententemächte sind es, die die Völker unterjochen, die an 500 Millionen Menschen der verschiedensten Rassen, mit denen sie weder Bluts- noch Kulturbande gemein haben, wie Sklaven behandeln. Die Engländer, die immer so hohe Töne von „der Befreiung der Völker“ im Munde führen, möchten uns doch endlich sagen, warum sie sich hartnäckig weigern, das von 300 Millionen Menschen bewohnte Indien freizugeben, warum sie, trotz aller Proteste, den Indianern nicht nur die völlige Unabhängigkeit, sondern sogar die geringste Autonomie verweigern, warum sie Irland, das doch ein europäisches Land ist, die Selbstregierung verweigern, warum sie ihre so oft gegebenen Zusicherungen, Ägypten zu räumen, nicht erfüllen! Seit dreißig Jahren schon rütteln die Engländer vergeblich an dieser Rasse, erinnern sie England, vergeblich an seine feierlichen Versprechungen, ihr Land freizugeben! Das Ergebnis all dieser Anstrengungen ist, daß England die Annexion des Alstales verhindert. Wer also könnte nach diesen Beispiele, und wäre er noch so vertrauensselig, an die Versprechungen der Engländer glauben, die mit ihren Worten im steten Widerspruch leben, und deren Handlungen, wo immer es auch sei, im Gegensatz zu ihren Versprechungen stehen.

Und denken die Franzosen daran, den Völkern die ersehnte Befreiung zu bringen? Sie sollen doch die Tunisiere, Algerier und Marokkaner, die den größten Ungerechtigkeiten, die die Geschichte je erlebt hat, ausgeliefert sind, in Ruhe lassen. Statt dessen aber, und nicht genug damit, daß sie sich diese Völker allen Gesetzen und Rechtsverträgen der Welt zum Trotz ungeeignet haben, verwöhnen sie sie auch noch in einer Weise, wie dies kein anderes Volk je gewagt hätte. Wenn Barbaren derartige Ungerechtigkeiten, Räuberereien und Grausamkeiten begangen hätten, wie sie sich die Franzosen in Algerien, Tunesien und Marokko zu schulden kommen lassen, dann hätten sie sicherlich nie behauptet, ein zivilisiertes Volk zu sein. Die Franzosen jedoch erheben trotz all dieser Gewalttaten Anspruch auf Afrika, als Träger der Zivilisation und Befreier des gesamten Erdkörpers zu gelten. Sie haben die Universalität, die Deutschen als „Barbaren“ zu bezeichnen und brüsten sich nach dem Tod mit ihrer Zivilisation und Kultur, deren bittere Früchte vor allen die Völker Nordafrikas nur zu sehr ausfossen mußten. Es bleibt ihnen aber keine andere Begründung, um die Güter anderer Völker an sich zu reißen, als die der Mission, anderen Rassen die Zivilisation zu bringen. Diese Völker aber hätten auch ohne diese „Befreier“ sich die Zivilisation angeeignet, und wären ohne sie freie, zivilierte Menschen geworden im nahmen Sinne des Wortes. Denn was diese Unglücke ihnen bringen, ist weit entfernt davon, mit „Zivilisation“ bezeichnet werden zu können.

Die Japaner haben es doch zumeist gebracht, ohne fremde Vermundheit als freies Volk in ihr Land die Zivilisation zu tragen. Auch Mehmed-Ali hat Ägypten zivilisiert, und die Fortschritte, die das Land zu seiner Zeit machte, sind, wie aus den Berichten jener Epoche erhellt, bei weitem bedeutender als die, die das Land zur Zeit der Engländer bisher gemacht hat, die nur darauf ausgehen, die Volksbildung und industrielle Entwicklung Ägyptens zu hemmen. Den Ackerbau haben sie zu ihrem eigenen Nutzen ausgebaut; es ist festgestellt, daß das Hab und Gut der Eingeborenen sich in erschreckender Weise von Jahr zu Jahr verringert.

Auch Nordafrika stand gerade im Begriff, seine Zivilisation zu heben und sie in neue Bahnen zu lenken, so wie dies heute bei der Türkei der Fall ist, als die Franzosen kamen, das Land an sich rissen, seine Bodenschätze ausplünderten und die unglücklichen Bewohner unterjochten. In der „Times“ ist kürzlich ein Artikel erschienen, der von der Befreiung Arabiens und Syriens vom osmanischen Joch durch die Ententemächte handelt. Der Engländer sollte aber nur Orients angepaßte Werbung getrieben werden. Die Nachrichten über die Ententemächte handelt.

dieselben Gesetze. Es mag in Konstantinopel einige Thauvinisten geben, wie es deren auch unter den Arabern gibt. Diese vereinzelten Elemente, die sich auf der einen oder anderen Seite befinden, können aber auf die so tief wurzelnden Beziehungen zwischen den beiden Rassen keinen wesentlichen Einfluß ausüben. Auf einen Vergleich zwischen der Lage der Araber in der Türkei und der der Inder unter der englischen Herrschaft oder der Algerier unter französischer Herrschaft legt wohl die „Times“ aus offensichtlichen Gründen keinen besonderen Wert.

Wenn man so viele Völker der Freiheit beraubt, so viele internationale Rechte mit Händen getreten hat, dann sieht einem wohl kaum das Recht zu, von Hilfe und Befreiung zu reden. Es mag daher dem Verband überlassen bleiben, für eine Sache Propaganda zu machen, durch leere Worte und Sophismen die öffentliche Meinung auf sich zu lenken.

Die Veröffentlichung der zwischen der Entente getroffenen geheimen Verträge hat uns nicht mehr über ihre Eroberungsgelüste und ihren Ehrgeiz aufklären können, als wir es schon waren. Es geht uns da wie jenem Gläubigen, der, als er von dem Dasein Gottes sprach, äußerte: „Ich hätte nicht gläubiger sein können, auch wenn ich sehend gewesen wäre.“ Wir wußten, auch ehe wir den Wortlaut der geheimen Verträge fannen, was wir von dem Verband zu erwarten hatten. Aber glücklicherweise haben die russischen Revolutionäre die Schliche und Ränke, die Eroberungsgelüste und durch Verträge festgelegte Machenschaften durchdrückt und diese endlich gebührend eingehäuft. Wir wollen hoffen, daß dies nicht der letzte Fehlschlag bleibt.

Der kommende Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und der Türkei.

Ein weiter Kreis von deutschen Freunden der Türkei aus Politik, Industrie, Handel und Wissenschaft war Dienstag abend im Meisteraal versammelt, um einige Grundlinien für den künftigen wirtschaftlichen Verkehr zwischen Deutschland und der Türkei zu ziehen. Die Einladung dazu war ergangen vom Scheich Abdül Aziz Schauisch und Abdul Malik Hamza Bey, den beiden Herausgebern der in Berlin erscheinenden Monatsschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur „Die Islamische Welt“. Erwähnen war auch Baron Oppenheim, der frühere Ministerresident in Ägypten, einer der besten Kenner des Orients sowie eine ganze Schar von orientalischen Herren. Der Hauptredner des Abends war das Mitglied der türkischen Kammer, Se. Exzellenz Der Emir Schefik Urslam. Er wurde durch Graf Ernst zu Rennenkampf bekannt gemacht als ein Mann aus einem alten, führenden Geschlecht des Arabertums, von tiefer, vielseitiger Bildung. Leider sei bei uns immer noch sehr wenig Interesse und noch weniger Wissen gegenüber den Fragen des Orients zu finden, obwohl doch Deutschlands Lebensbedingungen verzumpt sind auch mit der Zukunft der Türkei, ihrer Stärke nach außen und Lebenskraft nach Innern. Umgekehrt habe aber auch die Türkei das größte Interesse an einem deutschen Sieg. Die von den Engländern eroberten Gebiete, namentlich neuerdings auch in Palästina, seien von so großer Bedeutung für England, daß nicht Austauschgebiete in Europa imstande sein würden, diese Eroberungen wieder auszuslösen und zu befreien, sondern allein ein voller deutscher Sieg gegen England.

Emir Schefik Urslam hielt seinen Vortrag, obwohl er die französische Sprache gut beherrschte, in seiner arabischen Muttersprache über „Türkische Wirtschaftsfragen“. An guten Staatsmännern habe es der Türkei nie gefehlt, wohl aber an einer sicher erarbeitenden politischen Maschinerie. Aber keine gute Politik ohne gute Finanzen, und keine guten Finanzen ohne wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Diese sei nun die erste Aufgabe. Hierüber äußerte sich — übersetzt durch Schriftleiter Rothert — der Emir näher, ganz besonders aber (als geborener Syrer) über Syrien, das von gewaltiger Entwicklungsfähigkeit ist. Für die Hebung der Landwirtschaft stellte er drei Forderungen auf: Verkehrserleichterungen durch Eisenbahn- und Straßenbau, weite Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, Errichtung von Landwirtschaftsbanken. Von der Hebung der Landwirtschaft hängt dann auch die Entwicklung von Handel und Industrie ab. Unter lebhaftem Beifall sprach er zum Schluß die Hoffnung aus, daß es der Türkei mit Goites und der Bundesgenossen Hilfe gelingen werde, durch einen Sieg über England die Türkei wiederherzustellen.

Herr Hermann Schmidt gab einige praktische Ratschläge für den gegenseitigen Wirtschaftsverkehr. Die Aussichten seien gut. Wir brauchen die türkischen Robitisse, die 22 Millionen Menschen der Türkei brauchen europäische Waren. Vertrauen zu uns und der Wille zur wirtschaftlichen Annäherung besteht. Die Türkei werde bestimmt bei uns laufen, wenn wir sie gut bedienen. Das sei das erste Erfordernis. Mindestens die Arbeit für die deutsche industrielle Werbung müsse aber bald gestartet sein. Es muß eine umfangreiche und ganz systematische, der Eigenart des Orients angepaßte Werbung getrieben werden. Die Nachrichtenäle (Depotversale) im ganzen Lande könnten auch der industriellen